

Mannhofer Nachrichten

Nr. 8.

Sonntag, den 18. Januar 1914.

25. Jahrgang.

Der Kaiser warnt den Prinzen Wied. Das albanische Abenteuer.

Berlin, 16. Januar.
Ein manchmal in Hofangelegenheiten gut unterrichtetes nationales Berliner Blatt will wissen, daß der Kaiser gelegentlich mehrfacher Unterredungen mit dem Prinzen Wilhelm zu Wied diesen von dem albanischen Abenteuer in eindringlichen Worten abgeraten habe. Der Kaiser hat sich auch anderen Persönlichkeiten gegenüber durchaus schmerzhaft über die Aussichten des Prinzen zu Wied in Albanien ausgesprochen. Das Schicksal des Fürstenpaares in Albanien wird — falls nicht eine unerwartete Wendung eintritt — an unseren sonstigen maßgebenden Stellen als wenig hoffnungsvoll angesehen. Die persönliche Lebensgefährtin des Prinzen und seine Familie wird zweifellos als vorliegend erachtet, da das Vorhandensein einer großen Anzahl albanischer Fanatiker, die in einer Ermordung des Prinzen eine nationale Heldentat sehen würden, auf Grund zuverlässiger Nachrichten feststeht. Der Prinz hat die Warnungen des Kaisers und anderer wohlmeinender Ratgeber damit zu beschwichtigen gesucht, daß er sich als Vollstrecker einer Kulturmission in dem in der Zivilisation so weit zurückgebliebenen Land bezeichne. Man sieht in eingeweihten Kreisen die Gemahlin des Fürsten als begeisterte Anhängerin dieses Gedankens an, die nur darauf brennt, das Kulturwerk in Albanien zu beginnen.

Englisches Unterseeboot gesunken.

London, 16. Januar.
Das englische Unterseeboot „A 7“ ist bei Plymouth gesunken. Es besteht wenig Hoffnung, die Mannschaft zu retten. Die Besatzung beträgt 11 Mann.

Waffengebrauch des Militärs.

Berlin, 16. Januar.
Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist von Seiten der fortschrittlichen Volkspartei im Reichstage die Anregung zu einem Initiativantrag ausgegangen, der einen Gesetzentwurf über den Waffengebrauch des Militärs und seine Vollstreckung anstrebt. Durch die Übernahme des Artikels 88 der preussischen Verfassung und des preussischen Gesetzes über den militärischen Waffengebrauch vom Jahre 1887 soll die ganze Frage einer reichsgesetzlichen Regelung erfahren. Der Antrag ist bereits ausgearbeitet, und sowohl von nationalliberaler wie von Zentrumseite ist die Bereitwilligkeit ausgesprochen worden, ihn als gemeinsamen Initiativantrag der drei Mittelparteien einzubringen.

Fristverlängerung für alle Steuererklärungen bis Ende Januar.

Berlin, 16. Januar.
In Bezug auf die Abgabe der Vermögenserklärungen zum Verbeitrag ist die preussische Regierung den Steuerzahlern bereits entgegengekommen und hat die ursprünglich auf den 20. Januar festgesetzte Frist bis zum 31. Januar verlängert. Es lag daher nahe, daß gleiche Wünsche auch bezüglich der Einkommensteuererklärung laut wurden. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass des preussischen Finanzministers, daß die Frist für die Abgabe der Steuererklärungen zum Verbeitrag, zur preussischen Einkommensteuer und zur preussischen Ergänzungsteuer gleichmäßig bis zum 31. Januar verlängert sei.

Drückende Fesseln.

Roman von F. v. Schmid-Riefemann. 36
„So, also schlagst Du mich?“ zetzte Frau Ellg. Verbiten hätte ich es.“ fuhr Rembert mit erhöhter Stimme fort. Seine Hand, welche krampfhaft die Lehne seines Stuhles umspannte, zitterte heftig, er tat sich jedoch einen ungeheuren Zwang an. „Deine verkehrten, häßlichen Reden können Frauenlein Weidern weder treffen noch kränken; ich rate Dir aber, in meiner Gegenwart nie mehr in einer so unwillkürlichen Weise von dieser jungen Dame, welche ich und alle, die sie kennen, hochschätzen, zu reden.“
„Du hast mir nichts zu verbieten.“ kreischte Frau Ellg. Es war gut, daß in diesem Moment der kleine Klaus ins Zimmer trippelte, auf seinem Vater zwieselt und dessen Ruhe umachte, sonst wäre die Szene sicher noch häßlicher geworden. Rembert nahm seinen Sohn in seine Arme und preßte ihn an sich.
„Papa — wie Dein Herz klopf.“ sagte der kleine, allkluge Bursche.
Rembert verließ ohne seine Frau, welche beim Anblick ihres Sohnes unwillkürlich verstummt war, eines weiteren Wortes zu würdigen, mit dem Kinde auf dem Arm das Zimmer.
Frau Ellg wollte ihm nachsitzen, sank aber stöhnend auf den breiten, ledergepolsterten Divan, welcher eine Schmalwand des Speisezimmers einnahm. Die Morphiumwirkung war vorüber, die Apathie schlug ihre lässigen Schwingen um die unglückliche Frau, die den einzigen Weg zum Menschenglück nicht kannte, der Weg, welchen selbstlose Liebe wandelt.
Der Tag war außerordentlich schön. Gesina atmete auf, als die Sonnenstrahlen endlich schräger fielen und die Luft ein wenig frischer ward.
Tante Amata war den ganzen Tag mit dem Einkochen von Beeren beschäftigt, Gesina hatte ihr dabei geholfen, nun band sie ihre Vahlschürze ab und trat auf die Veranda hinaus. Onkel Albrechts bequemer Korbsessel ludte zu einem müßigen Viertelstündchen.
Gesina hatte ihren Onkel heute kaum gesehen, er war bei der Regenwand, ant. Da kam er eben über den Hof ge-

Mit diesem Entschluß ist die preussische Regierung fraglos in erster Linie den Gewerbetreibenden mit mittlerem und kleinem Vermögen entgegengekommen. Ähnliche Bestrebungen, eine Fristverlängerung herbeizuführen, sind übrigens auch in einer ganzen Reihe von Bundesstaaten im Gange.

Ein Zabernkonflikt von 1903.

Berlin, 16. Januar.
Die Urteile des Kriegs- bzw. Oberkriegsgerichts in Straßburg gegen Oberst v. Reuter und Leutnant Schab sowie gegen Leutnant v. Forstner haben infolge des Verzichts der Gerichtsherren auf Einlegung eines Rechtsmittels nunmehr Rechtskraft erlangt.
Gleichzeitig veröffentlicht die Regierung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ einen langen Bericht des Garnisonkommandos in Zabern aus dem Jahre 1903, um der Behauptung entgegenzutreten, daß die Zulassung der Verbände in Zabern lediglich bestimmt dort in Garnison befindlichen militärischen Persönlichkeiten zur Last zu legen sei. Auch damals kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Zivil und Militär, als ein Unteroffizier E. vom Regiment Nr. 99 einen Matrosenartilleristen wegen Ungehorsamkeit zur Wache bringen wollte. Es fielen Steinwürfe aus der Menge, und die Wache der Schloßkaserne mußte eingreifen. Der Bericht bemerkt dazu: „Bei jeder — auch der gefuchtesten — Gelegenheit wurde nun vom „Zaberner Anzeiger“ unter dem Schein, das angeblich durch den Vorfall A. geförderte gute Verhältnis zwischen Zivil und Militär in Zabern wieder herzustellen zu wollen, weiter gegen E. und die Militärbehörde gehet.“ Auch vor 1903 ist es in Zabern schon zu Hebereien gekommen, denn der Regimentsbericht sagt weiter: „Aus den Tatsachen geht hervor, daß
1. die seit Herbst 1901 zwischen Unteroffizieren und einem verdammt kleinen Teil der Bevölkerung Zaberns, und zwar einer bestimmten Sorte halbwüchsiger Burken mit nicht ganz einwandfreiem Vorleben, vorgekommenen Reibungen ausnahmslos von den Zivilisten provoziert, ja zum Teil sogar durch direkte Erregung herbeigeführt sind.
2. die angeführten Vorfälle von Täuschlichkeiten zwischen Zivilisten und Unteroffizieren auf die Behauptung des „Zaberner Anzeigers“ gegen den Unteroffizier E. zurückzuführen sind.
3. von einer Mißstimmung zwischen Militär und der eigentlichen Bürgerschaft aber absolut keine Rede sein kann.“
Die Regierung läßt zu diesem Bericht des Garnisonkommandos in der „Nordd. Allgem. Stg.“ am Schluß erklären: „Aus Vorstehendem ergibt sich unumwunden, daß sich in Zabern seit dem Jahre 1903 zum mindesten an dem System nichts geändert hat, das bei der Erregung solcher Unruhen befolgt wird.“

Hof- und Personalmeldungen.

* Auf dem diesjährigen Fest zum hohen Orden vom Schwarzen Adler nahm der Kaiser als Souverän und Oberhaupt des Ordens mit den anwesenden kapitellfähigen Ritters im königlichen Schloß zu Berlin die feierliche Investitur des Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) von Preußen, des Prinzen Heinrich von Bayern, des Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg sowie des Fürsten zu Dohna-Schlobitten, des Generals der Infanterie und Generalinspektors der 8. Armeeinspektion v. Klud, des Generals der Infanterie und Generaladjutanten v. Löwenfeld und des Generals der Infanterie z. D. Freiherrn v. Scheffer-Bondek vor.
* Die preussischen Landtagspräsidenten wurden vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen und dann auch der Kaiserin vorgestellt. Der Kaiser gab seiner Genugtuung Ausdruck, die ihm schon bekannten Herren wieder als Präsidenten des Abgeordnetenhauses begrüßen zu können. Besonders Interesse befreundete der Monarch für die durch

die Sturmfluten an der Ostsee herbeigeführte Notlage, zu deren Bekämpfung bekanntlich seitens des Ministeriums bereits ein Notstandsgelei angeordnet worden ist.

* Der Herzog Ernst August von Braunschweig ist am Freitag vormittag zu seinem ersten offiziellen Besuch nach seiner Thronbesteigung in Berlin eingetroffen. Auf dem Bahnhof fand großer Empfang statt, zu dem der Kaiser mit sämtlichen Prinzen und den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden erschienen war. Auch eine Ehrenkompanie hatte dort Aufstellung genommen. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und seinem fürstlichen Schwiegerjohn war eine sehr herzliche.

* Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, ist in Berlin eingetroffen und am Freitag vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

* Die Königin von Griechenland wird mit dem Kronprinzen Georg zur Teilnahme an den Kaisergeburtstagsfeierlichkeiten nach Berlin kommen.

* Der König von Serbien ist seit zwei Tagen nicht unbedeutend erkrankt. Er erlitt einen schweren Ohnmachtsanfall, von dem er sich noch nicht wieder erholt hat.

Albanien und Albanier.

Land und Leute der jüngsten Balkanhalbinsel.
Was eigentlich die Großmächte sich gedacht haben, als sie das neue Fürstentum Albanien schufen, steht noch nicht fest. Vermutlich gar nichts; denn wenn sie sich etwas gedacht hätten, so hätte es doch nur das eine sein können: wir sind mit unseren Ratschlägen auf der Balkanhalbinsel bisher immer so schlecht gefahren, daß wir am besten keine neuen Ratschläge mehr erteilen. Es ist wahrscheinlich im Kongert der Mächte so gewesen, wie es in diplomatischen Dingen öfters geht. Irrenbeiner wirft die „Aber“ hinein, daß man Albanien, das einen Panzern zwischen Griechenland und Serbien abgeben könnte, am besten neutralisieren, daß man es zu einem Pufferstaat machen sollte. Und da von den anderen, sagen wir England, Frankreich, Rußland usw., keiner ein direktes Interesse daran hat, so sagt keiner Nein, sondern alle sagen: man könnte es so machen. Und so wird aus einer hingeworfenen Anregung der Staat Albanien.

Ein näheres Interesse haben nur die beiden Großmächte Österreich und Italien. Das eine wünscht, daß Griechenland nicht zu mächtig werde, das andere hat dieselben Gefühle gegenüber Serbien. Im übrigen, an Albanien selbst liegt weder Österreich noch Italien etwas, keine der beiden Mächte will das Land annectieren. Es ist aber eine sehr törichte und unfruchtbare Politik, die nur darauf beruht, daß man einem anderen etwas nicht gönnt. Diese Politik hat stets Schiffbruch gelitten.

Albanien befindet sich noch heute in demselben Stande wie zur alten Zeit lange vor Christi Geburt: eine sehr niedrigstehende Bauernwirtschaft, von der das Volk lebt, und von der es an einige Stammeshäuptlinge gibt. Die Stämme, Raifforen und Miriditen usw., haben manchmal Fehden miteinander, die auf Raubereien und Rachegefühlen beruhen; aus denen, die in solchen Fehden die Führung übernehmen, hat sich eine Art Adel entwickelt. Das war schon zur Zeit des Beloponnesischen Krieges (431 bis 404 v. Chr.) so. Es ist ein Stück Wildnis im zivilisierten Europa. Das Land ist rau, gebirgig, fumpfig, wenig fruchtbar. Scharrige Felsenklüfte, wie des Acheron und des Stur, machten auf die Griechen, als diese die Küste ein wenig kolonisierten, einen solchen Eindruck, daß sie den Eingang zur Unterwelt dorthin verlegten. Von der griechischen Kultur, vom römischen Einfluß, vom byzantinischen Reiche haben diese Völker nichts angenommen. Sie sprechen eine Sprache, die mit keiner der Nachbar Sprachen irgendwie verwandt ist, also sicher noch die Ursprache ihrer Vorfahren. Eine Literatur gibt es nicht, kein Werk ist bisher in albanischer Sprache gedruckt worden. Von der modernen Kultur haben sie weiter nichts angenommen als das Schießpulver! Zur Lückenseit

schritten in seiner hellen Weinbluse und dem verhöferten Filz, der einmal grün gewesen, auf dem grauen Haupt, das er noch so aufrecht trug, wie einer der Jüngsten. Und seine Jägerangen hatten auch noch ihren schwarzen Glanz.
Gesina erhob sich schnell und eilte dem alten Herrn entgegen. „Guten Abend, Onkel, ich glaube, ich habe Dich heute noch gar nicht ordentlich begrüßt.“
Tante hat sie ihm ihren Mund zum Auf.
Er nahm ihren blonden Kopf zwischen seine Hände, blickte sie liebevoll an und küßte sie dann zart auf die Stirn.
„Die Lippen, Kind, die bleiben für den Bräutigam,“ sagte er scherzend.
„Ach, Onkel!“ — Gesina lachte hell auf — „immer noch die alte Geschichte, ich fürchte, Du und Tante, Ihr beide wollt mich je eher, desto lieber los werden. Aber den Gefallen tue ich Euch nicht — ich denke gar nicht daran zu heiraten.“
„Bist der rechte kommt.“
„Ach Gott, weih man es denn, daß es der Rechte ist?“
„Das sagt einer jeden das eigene Herz.“
Tante Amata erschien und fragte, ob sie ihrem Bruder Fruchtsimonade bringen solle, auch liege ein Brief aus Halburg in Wohnzimmer.
Gesina holte eifertig das Schreiben, welches Onkel Albrecht durchschlug, worauf er ganz ärgerlich sagte: „Da haben wir nun den Tee — gerade jetzt, wo ich die zweijährigen Bretter so dringend brauche, stellt mir der Rembert einen zu fernem Liebeskletterin. Daran ist der Halburgische Sägemüller schuld, die Sache muß schleunigst reguliert werden. Du könntest mit einem Gefallen tun, liebe Gesina.“
„Sehr gern, Onkel.“
„Also, dann satte mal Dein Kadelroß und fliege nach Halburg. Der Rad ist es Dir eine Kleinigkeit. Der Kutser ist mit den beiden Brauten zur Stadt gefahren, nach der Schneiderin, da meine gute Schwester den Drang läßt, ihren äußeren Menschen zu modernisieren — und dem Stallknecht vertraue ich ungern eines der jüngeren Pferde an. Außerdem duibst die Brettergeschichte keinen Aufschub, also radle nach Halburg, Kind, gib dort nur einfach meinen Brief ab, wenn Du keine Lust dazu hast, Frau Ellgs liebenswürdige Gesellschaft zu genießen.“

Nein, dazu hatte Gesina entschieden keine Lust, das sagt sie sich, als sie, zehn Minuten später, auf der Landstraße im raschen Tempo dahinfuhr, sie war eine sichere und graziöse Radlerin und nahm sich im Sportkleid, dem schwarzen, luftreichen Rock, der weihen, mit Stidereien bestetzten Baustilbluse und dem englischen, schwarzen Strohhut mit breitem, weihen Bande, sehr schick aus. Trotz der herrschenden Hitze sah man an den Stopfelfeldern, daß der Herbst im Anzuge; über ein Kleines ist der kurze nordische Sommertraum vorüber — die Asten blühen auf den Gartenbeeten, und die Ebereschenbäume schmücken sich mit breinend roten Wälseln. Gesina radelte so schnell, daß sie nicht zu denken vermochte. — Es ist ja ein gewisser Vorzug dieses Sports, daß man während seiner Ausübung nicht zu denken braucht, weil man gezwungen ist, auf den Weg zu achten. Doch ein paar Worte — die, welche Onkel Albrecht vorhin gesprochen, gingen bei der schnellen Fahrt Gesina unaufhörlich durch den Sinn: „Das sagt einer jeden das eigene Herz.“ Darf man aber dieser Sprache immer und unter allen Verhältnissen willig Gehör schenken? Auch man nicht oft den Lockenden, sich an kein Gebot lehrenden Stimmen widerstehen? Einen schweren Kampf ausfechten, bis jeder süße, beidrende Laut erfordere? Ein eigentümliches Wonnegefühl durchdrann Gesina — und doch — war nicht in ihrem Herzen bereits alles tot? Was bewegte sie in letzter Zeit, raubte ihr die Ruhe des Handelns, hieß sie einsame Feld- und Waldwege aufsuchen, um auf irgend einem idyllischen Plätzchen stundenlang zu träumen? Was trieb ihr oft das Blut heiß in die Wangen und logelte wieder zurück zum Herzen? Was es die Abnung von sonnendem Glück — das dem entsprach, das sie sich eriecht, ein Glück, abweichend von gewöhnlicher Form, sich ihr in einer ungekannten Offenbarung naheid und die Tiefen ihrer Seele aufsteigend. Nun radelt Gesina durch die Tannenkomnung, an welche sich der Halburgische Park schließt und biegt dann in einen der glatten, wohlgepflegten Wege ein, welche am Teich vorüber, auf das Herrenhaus zuführen. —
Es war um die sechste Abendstunde. Rembert hatte nach der unruhigen Auseinandersetzung mit seiner Frau sein Gewehr über die Schulter geworfen und war in den Wald gegangen.

mal
shain.
Gratis!
Frau.
rsdorf
C. Steyer.
ffentliche
Lmusik.
Flämig.

wären die Albanesen oder Arnauten, wie man sie nannte, die blutgierigsten Truppen, die im Dienste des Halbmondes gegen Ungarn, gegen Wien loszögen.

Das Volk ist nie eine Nation gewesen, ein Nationalgefühl existiert nicht, genau so wie die Indianerhorden am Amazonasstrom oder die Neger am Kongo sich nicht als Nation auffassen. In neuerer Zeit wandern massenhaft Albanesen aus. Wohin, und was aus ihnen wird, weiß man nicht; sie verschwinden einfach im Völkergemisch des weiten Orients. Als die große Stunde der letzten Balkankriege schlug, wußten sie nicht, was sie tun sollten. Vor dem Kriege hatten sie gegen die türkischen Paschas revoltiert, und man glaubte in Europa schon an eine albanische Nationalbewegung, wo es sich wohl nur um italienisches Geld handelte. Als der Krieg ausbrach, kämpften sie mit den Türken gegen die Serben.

Burgzeit hat Albanien etwa zwanzig Regierungen. Offiziell regiert in Albanien ein internationales Komitee, das in Skutari sitzt, dazu kommt Esad Pascha in Durazzo, Ismael Kemal bei in Balona, ferner acht Militärdiktatoren in Berat, Elbassan, Alessi, Droschi und den übrigen „Städten“, und dann noch acht oder zehn Malikoren-Chefs in der weiteren Umgebung. Neuerdings erheben am Horizont noch Iszet Pascha, der frühere Kriegsminister des Sultanats, als Thronbewerber.

Alle diese Hauptlinge wollen gern in altgekannter Weise ihr Leben weiter führen und fragen weder nach einem Oberherrn, den ein nationales Komitee ihnen einsetzt, noch nach einem Fürsten von internationaler Zukunft. Kommt der Prinz Wied ins Land, so werden sie ihm keine Schwierigkeiten machen, aber er soll sie auch in Ruhe lassen. Von Politik halten sie nichts. Verachtet der Prinz angeht, so erheben sich nationale Unzufriedenheiten auf seine Aufgabe, so mag man mit Albanien machen, was man will: kein Schicksal ist, Stück für Stück von Süden und Norden her in griechischen und serbischen Besitz zu kommen und als selbständige Gebilde zu verschwinden — nachdem es niemals seit Menschengedenken ein selbständiges Gebilde gewesen ist. K. M.

Was die Unwetter angerichtet haben.

Noch ist die Höhe des Schadens nicht festgestellt, den das Unwetter angerichtet hat, mit dem das alte Jahr sich verabschiedete, und schwerer noch als der Dezember schädigte der Januar das Land. Namentlich ist es wieder die Ostseeküste, wo Sturmfluten in einer Stärke, wie sie glücklicherweise nur selten bei uns sich zu zeigen pflegen, gehaust haben. Die Befürchtung, die man namentlich an der pommerischen Küste für das Leben vieler Fischer hatte, ist glücklicherweise behoben. Als der Sturm abkante, gelang es der hundertköpfigen Einwohnerschaft von Danckerort, sich einen Weg nach dem benachbarten Steinort zu bahnen, wo sie flüchtlings aufgenommen wurde.

Besserung der Lage.

Für den Augenblick ist die Gefahr durch Abflauen des Windes beseitigt. Es werden selbstverständlich alle Vorkehrungen getroffen, um die Wiederholung eines derartigen Unfalls zu verhindern, das wiederherausbeschworen wird, wenn die Schneeschmelze eintritt. Von Deep aus begaben sich mehrere Fischer über das Eis hinweg nach Laase und brachten den dort angestauten Lebensmitteln und namentlich Brot, das besonders mangelte. Von Röllin aus ist ein größerer Lebensmitteltransport abgegangen.

Prinz Eitel Friedrich im Überschwemmungsgebiet.

Der Statthalter von Pommern, Prinz Eitel Friedrich, fuhr am Montag von Berlin nach Röllin, um von dort aus in Begleitung des Oberpräsidenten von Pommern, v. Balow, und des Landrats v. Eisenhart-Rothe aus Röllin das Überschwemmungsgebiet zu besichtigen. Von Röllin gingen 60 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 64 zur Hilfestellung nach Rost, um an der Verbreiterung des ziemlich eng gewordenen Tiefs zu arbeiten. Regierungspräsident Drews aus Röllin und Weheimer Baurat Wilhelm begaben sich nach Rügenwalde, um von dort aus Danckerort zu erreichen.

Einsleitung einer Dilsaktion.

Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende Ständige Hochwasserkomitee in Berlin ist zusammengesessen und hat für die durch die gegenwärtige Katastrophe schwer geschädigten Mitbürger eine Dilsaktion eingeleitet. An der Spitze steht der Minister des Innern. Schmelze

und kräftige Unternehmung wird erbeten. Das Bureau befindet sich Altesstraße 10.

Die national-liberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat den Antrag gestellt, die Eisregierung aufzufordern, die Maßregeln zu ergreifen, die erforderlich sind, um den durch Stürme und Wäternenwut hervorgerufenen und in ihrer Erstens gefährdeten Anwohnern der Dilssee zu Hilfe zu kommen. In dieser Materie liegen bereits gleiche Anträge und eine Interpretation von den Konservativen und den Freisinnigen vor. Die Regierung wird bereits bei der ersten Lösung des Falls die Erklärung abgeben, daß sie alles tun werde, um den durch die Stürme geschädigten Gemeinden in finanzieller Hinsicht Hilfe zu bringen. Burgzeit läßt sich die Höhe des Schadens jedoch noch nicht übersehen. Die Provinzialparlamenten sind bereits angewiesen worden, für die Bemöher der überschwemmten Dörfer auf das nachdrücklichste anzunehmen.

Schneeberuhungen im Reich.

Während die Küstengebiete, von Schleswig-Holstein bis Thüringen, durch Wasserfluten verheert wurden, kommen aus allen Teilen des Reiches Nachrichten über Schneeberuhungen und Anstiegen der Flußläufe. In Bayern sind mehrere Eisenbahnzüge im Schnee stecken geblieben, teilweise mußte der Eisenbahnverkehr auf einzelnen Strecken völlig eingestellt werden. Am Rhein wird ständiger Hochwasserstand und an niedriger gelegenen Ortschaften werden Nachschauen unterhalten. In einzelnen rechtsrheinischen Seitentälern hat das Hochwasser bereits große Verheerungen angerichtet.

Noch größer ist der im Auslande angerichtete Schaden. In Belgien sind mehrere tausend Häuser und z den Wassereindrücken eingestürzt. Das Lütticher Spital Bodimont mußte eiligst geräumt werden. Die Nonnen des Klosters Dolhain ergriffen die Flucht vor den Fluten. Der Eisenbahnverkehr Lüttich-Maastricht ist eingestellt. Im Tale des Vedre schüt man den bisher angerichteten Schaden auf mehrere Millionen.

Unsere Kolonien.

Ihre Entwicklung an Hand des Stats.

Bei den bevorstehenden Reichstagsverhandlungen wird der Kolonialetat diesmal besonderes Interesse beanspruchen, da der Kolonialstaatssekretär Dr. Solf eben eine Reise durch die Kolonien hinter sich hat und außerdem mehrere Gouverneure zugeht in Berlin sind.

Da ist es von Wert festzustellen, daß es mit unseren Kolonien erfreulich vorwärts geht. Das beweisen schon die Bevölkerungszahlen. In unseren Schutzgebieten gibt es jetzt 23 342 weiße Bewohner gegen 10 067 im Jahre 1901. Das ist ein beträchtlicher Schritt vorwärts. Von diesen mehr als 23 000 Weißen wohnen 14 816 in Südwestafrika, 4866 in Ostafrika, 1537 in Kamerun, 1278 in Neu-Guinea, 600 in Samoa und 345 in Togo. Das sind also schon recht stattliche weiße Siedlungen.

Aber noch immer fehlt es an lebhafte weißen Familien, an Frauen. In Deutschland gibt es mehr Frauen als Männer. In Neudensland fehlen sie. In Südwestafrika finden wir neben 9048 weißen Männern nur 2908 weiße Frauen. Dazu treten noch 2982 Kinder, d. h. Verloren unter 15 Jahren. In Ostafrika beläuft sich die Zahl der Männer auf 3239, die der Frauen auf 919 und die Kinder auf 708.

Im allgemeinen nimmt aber die weiße Bevölkerung ständig zu, besonders in Südwest- und in Ostafrika. Seit zwölf Jahren hat sie sich nahezu verdreifacht. Der Gesamtbestand belief sich im Rechnungsjahr 1911 auf 240,2 Millionen Mark. Davon kamen auf die Einfuhr 142,2 Millionen, auf die Ausfuhr 98 Millionen. Den größten Anteil hatte mit 73,9 Millionen Südwestafrika. Ihm folgt Ostafrika mit 63,3 Millionen, dann kommen Kamerun mit 50,8, Togo mit 18,9, Neu-Guinea mit 20 und Samoa 8,5 Millionen Mark.

Die Bilanzungen von Europäern umfassen in Ostafrika 447 331 Hektar, davon waren 81 831 Hektar bebaut und 43 183 Hektar ertragsfähig. In Kamerun waren 20 000 Hektar bebaut, in Togo 1071 Hektar, in Neu-Guinea 28 165 Hektar und in Samoa 8353 Hektar. Die angebauten Flächen haben sich stark vermehrt, besonders in Ostafrika, wo sich die Bananenplantagen, die Kautschuk- und Sisalplantagen kräftig entwickeln. Außerdem gab es in Ostafrika 388 Farmbetriebe im Besitz von Europäern. Sie wiesen einen Viehbestand von 42 127 Stück Rindvieh, 33 406 Stück Kleinvieh und 3076 Schweinen auf und veräugten über 68 086 Hektar Weideland. Die Eingeborenen besitzen 2 Millionen Stück Rindvieh und 5 Millionen Stück Kleinvieh.

ung gewesen, daß sie ihm nichts mehr bedeutete als eine unruhige Mädchenliebe, der er auf seinem Lebenswege begegnet, und in der er mehr gefunden, als in mancher ihrer Altersgenossinnen. Damals auf jenem Heimgang vom Waldschneepferd, hatte ihre Definition des Glückbegriffes ihn gefesselt — sie wollte für sich kein Alltagsglück — „glücklich war sie kein Alltagsglück“, keines jener nur über Toiletten, Tourmader und neuesten Gesellschaftsflatsch redenden Weisen, für welche die Alltägliche Natur ihre abgedroschensten Schablonen hat. Hatte Rembert vor fünf Jahren ernstlich um Selina geworden, sein Leben wäre jetzt ein anderes.

Er entsinnt sich noch vollkommen deutlich bis in die Details jener aufregenden Fahrt, welche er nach Empfang der Depesche mit der schlichten Nachricht über den Gesundheitszustand seiner Mutter nach Mentone gemacht. Unterwegs hatte er sich einer unbehaglichen Empfindung, welche an ein Schwindelbewußtsein Selina gegenüber geäußert, nicht zu erwehren vermocht. Aber vollkommen eingestanden hatte er es sich damals nicht, daß es ein Unrecht gewesen, ein Mädchenherz zu betören.

„Bah — die Kleine ist viel zu vernünftig, um sich etwas einzubilden,“ hatte er sein Bewußtsein beruhigt und dann war wieder die sorgende, verzweifelte Angst um seine Mutter in den Vordergrund seiner Gedanken getreten. Ein trüber Morgen dämmerte durch das Coupoisfenster herein — der Zug drängte bereits jenseits der Grenze dahin — Estland und Selina bildeten — beides lag für Rembert weit zurück. Dann kamen in Mentone für ihn Wochen herber Seelenqual. Es war ein stetes Schweben zwischen Furcht und Hoffnung, ein durchdringendes Ringen mit dem erbarmungslosen Tod, der die sensiblen bewußte Hand nach der sicheren Beute ausstreckte.

In jener für Rembert schrecklichen Zeit offenbarte sich die volle Größe einer Liebe zur Mutter. Weil sie, die Sterbende, es wünschte, in der davon, vom Arzt bestätigten Hoffnung, sie durch die Erfüllung ihres Lieblingswunsches vom Rande des Grabes zurückzurufen, wollte er in seine Verbindung mit Selina Dimpfen. Das Wunder vollzog sich. — Frau von Halburg, die von den Ärzten aufgegeben, lehrte in den Kreis der Lebenden zurück und Gott schenkte ihr die große Gnade, daß sie in den Jahren, welche ihr noch vergönnt waren, auf

In Südwestafrika zählte man 1245 Farmen mit europäischen Besitzern oder Pächtern. Sie nahmen insgesamt 13 Millionen Hektar Land ein, wovon 5274 Hektar bebaut sind. An Vieh waren vorhanden: 140 510 Stück Großvieh und 631 411 Stück Kleinvieh. In diesen Farmen treten noch 315 Kleinflurflächen mit 317 Hektar bebauten Landes und 18 000 Stück Vieh. Welche Mengen Vieh in diesem Schutzgebiet vorhanden sind, beweist die Tatsache, daß dort für 1912 einschließlich des Bestandes der Eingeborenen nicht weniger als 171 784 Stück Rindvieh gezählt wurden, neben 4 15 000 Schafen, 448 279 Stiegen, 13 840 Pferden, 7195 Schweinen und 4879 Ferkeln.

Im ganzen wurden 110 000 farbige Arbeiter in europäischen Betrieben beschäftigt, zum Teil auch auf den Plantagen in Südwest. Ähnlich werden die Kolonien also bald soweit sein, daß sie sich selbst erhalten können. —us.

Die 400-Millionen-Anleihe Preußens.

Berlin, 16. Jan. Das preussische Finanzministerium hat heute an das Breitenfontorium 400 Millionen Mark 4prozentiger auslösbarer Schatzanweisungen begeben.

Während das Reich zunächst noch ohne Inanspruchnahme des Geldmarktes auskommt, kommt Preußen verhältnismäßig früh im Jahre mit einer Anleihe von 400 Millionen Mark heraus. Schon seit langem ist man auf das Erscheinen dieser Anleihe gefaßt gewesen, und mit ganz besonderer Spannung wurde der Art entgegengesehen, die diesmal für die Anleihe gewählt werden würde. Es wurde von vornherein erwartet, daß von der üblichen Anleiheform abgesehen und die Form einer Schatzanweisungsanleihe gewählt werden würde. Mit den Schatzanweisungen hat man zwar im vorigen Jahre keine besonders gute Erfahrung gemacht, aber vielleicht lag das daran, daß die kurzfristige Form von vier Jahren diesen Kreisen nicht sonderlich lag. Diesmal tritt man nun mit einem ganz andern Top hervor und begibt sich damit überhaupt auf einen vollständig neuen Weg. Während früher die Anleihen gewissermaßen als „ewige“ zu bezeichnen waren, ist bei der Schatzanweisungsanleihe von 1914 die Auslösung eingeführt worden.

Die Schatzanweisungsanleihe ist in 16 Serien zu je 25 Millionen Mark eingeteilt. Jedes Jahr wird eine Serie durch Auslösung zur Rückzahlung zum Nennwert bestimmt. Bestimmend für diese Zahl waren wohl die Erfahrungen, die bei der letzten Begebung der Rentenanleihe des Reiches und Preußens gemacht worden sind. Bei diesen war eine starke Zurückhaltung des Privatkapitals wie der zur Bilanzierung vermittelten Anhalten und Raffen, soweit sie nicht zur Anlegung ihrer Verhältnisse in Staatspapieren verpfändet sind, zu beobachten. Diese Abneigung hatte ihren Grund in den Kursverlusten, die an den Staatsanleihen in den letzten Jahren erlitten worden sind. Freilich ist zu berücksichtigen, daß auch fast alle anderen festverzinslichen Wertpapiere im Inland wie im Ausland die gleichen oder noch höhere Kursverlusten erfahren haben und die Verluste an Dividendenpapieren beim Umschwung der Konjunktur neuerdings meist noch viel erheblicher waren.

Außer der Verlosbarkeit ist nun der springende Punkt bei der neuen Anleihe, daß die ausgelosten Stücke zum Nennwert, also zum Kurse von 100, eingelöst werden. Vor Kursverlusten sind also die Besitzer der neuen Papiere bewahrt. Dieser Umstand ist so bedeutsam, daß er zweifellos der neuen Anleihe einen großen Erfolg sichern wird, ganz abgesehen davon, daß der Reichtumspreis mit 97 Prozent außerordentlich niedrig ist. Für die Besitzer der Anleihe kann so a. B., wenn die Auslösung ihrer Serie schon im nächsten Jahre erfolgt, allein einen Gewinn von 3 Prozent herauskommen. Dieser Modus dürfte zudem der Anleihe einen gleichbleibenden Kurs sichern. Wichtig ist, daß die Schatzanweisungen auch in kleinen Stücken herab bis zu 100 Mark ausgereicht werden sollen.

An der Berliner Börse fand die neue Anleihe eine sehr günstige Aufnahme, zumal der Anleihebetrag weitaus niedriger war, als früher verbreitet wurde. Es ist jedoch anzunehmen, daß mit den 400 Millionen Mark der Bedarf Preußens in diesem Jahre noch keinesfalls gedeckt ist, so daß später noch mit einer neuen Anleihe zu rechnen ist. Es ist weiter anzunehmen, daß, falls die neue Begebung einen guten Erfolg hat, auch für die weiteren Anleihen die Form der zum Nennwerte auslösbarer Schatzanweisungen gewählt wird. Mit der Form der auslösbaren Anleihen erfüllt übrigens die Finanzverwaltung

einen schon Kurstiefen Da die wiegend ist, harter Erfolg Eisenbahnver für oft erte Konjunkturab kräftig zu für Aufräge eine Lande zu w wiederbeginne entwicklung u

Aus In- u Berlin, des Reichstag Abgeordneten ziffernmäßige ist wahrcheinl

Dresden, trag, die Regi längerung de Verbrau eintr

Stuttgart, stimmig einen beschleunigte Redars bis i

London, 1 arlita ist anfr 35 Rädelsführ Johannesburg

Dalverhad Wolf wurde ei und sein Kon falsche Zweima

Petersburg, Politiken ent Schlägerel Gebrauch, wot gefährlich werte

* Die Trei englischen Vor- kanischen Meer Bedingungen: bis zum 18. 3. feiten Griechen in Albanien a Note sah vor, worlich sein so mit der zwei gegebenen Fall nicht für gena manchen dab-n solle, daß man des Beginn d bestehen werde durch die Lat zugegangenen Albanien erlei zu Belorinis worten des E Englands, Fran der Befriedigun

+ Zur Regie Regierung dem heiten einen C

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 87

Recht tief hinein — über den Schläge, auf dem das Gras nach dem ersten Schnitt wieder zu wachsen begonnen, war er eilenden Fußes dahingeschritten. Er hatte seinen Blick für die Landschaft, welche ihm umgab, er eilte mechanisch durch Furchen und Bruch, des Weges kaum achtend; nun stand er plötzlich vor einem kleinen Kanal, der sein dunkles Wasser durch ein Torfmoor führte. Vom Ufer neigten sich kleine, schlanke Birken über das träge fließende Wasser. Er lag eine gewisse Ruhe über dem Moorgrund, der in seinem indifferenten Stillhalten, einerlei wenn — Sonne, Sturm oder Regen — etwas an sich hatte, das auf den menschlichen Sinn lähmend wirkte. Die Torfmooreinflaute, welche trotz des hellen Sonnenlichtes etwas Verlassenes, Vernachlässigtes an sich hatte. Rembert lehnte sich an den Stamm einer Birke und blickte in das stille Wasser. Er gehörte eigentlich nicht zu den Naturen, welche oft ihre geheimsten Seelenkämpfe preis und über sich selbst Bericht gaben. In seinem Bellen lag eine gewisse Herrschsucht, gepaart mit Entschlossenheit im Handeln. Wie alle Männer, war er Egoist, nur in der Hand es einzigen Menschen war er dieglam wie Bachs gewesen. Es war sein Herrrentum zu etwas Befenlosem geschmolzen — er hatte nur den Willen der Freigeliebten, Müngens — am — den Willen seiner Mutter. An einer zweiten Persönlichkeit prallte sein Wollen und Wünschen ab — und ihm gelüftete es auch nicht, hier sein Herrrentrecht zu üben, weil er en ihm völlig gleichgültigen Menschen wieder umzuwandeln, noch zu beherzigen wünschte — und dieser Mensch war seine Frau. Sie konnte seine Wünsche und Ansichten — richtete sie sich nicht nach denselben, so mochten die Dinge ihrer Lauf gehen, ihm war es einetel. Hier im stillen Torfmoor hält Rembert Halburg Einkehr in seine Seele. Und er sieht, daß er eines Lebens Glück verloren und verspielt, aus blinder, gehorhamer Sohnesliebe. Deutlich steht ihm seine Eilfahrt in der Erinnerung, jene Fahrt, vor welcher er von Selina küßten, schriftlichen Abschied genommen. Warum hatte er ihr damals nicht gesagt, daß er sie liebe — denn geliebt hat er sie jahrelang — unbewußt — er aber war der Mei-

Verwaltungs-Bericht

Stadt Mumbach auf das Jahr 1913

Verwaltungs-Bericht der Stadt Naumburg auf das Jahr 1913.

(Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Ergebnisse des Jahres 1912.)

Das abgelaufene Jahr 1913 hat der städtischen Verwaltung und Verwaltung wie die letzten Jahre umfassende Arbeit verursacht.

Der **Stadtgemeinderat** erhielt als neuen Stadtvorordneten bei der Wahl am 1. Februar 1913 anstelle des ausgeschiedenen Herrn Baummeisters Oelmichen Herrn Mannert und Zimmermeister Willy Herfurth. Bei der am 6. Dezember vorgenommenen Stadtvorordneten-Ergänzungswahl wurden die am 31. Dezember 1913 aus dem Stadtgemeinderat ausgeschiedenen Herren Maurer Paul Heßler, Gerbermeister Hugo Kühbe und Werkmüller August Quas als Stadtvorordnete wiedergewählt. Abgehalten wurden 30 (32) Sitzungen. In diesen ist über 445 (514) Beratungsgegenstände Beschluß gefaßt worden. Hieron waren 269 (305) öffentlich und 176 (209) geheim behandelt. Die Ausschüsse waren zu folgenden Sitzungen verlammt: Sparfachausschuß 7 (7), Schulvorstand 5 (8), Bauausschuß 1 (4), Gasanlassauschuß 6 (6), Schulausschuß und Finanzausschuß 3 (3), Feuerlöschauschuß 2 (2), Bauaufsichtsausschuß 3 (3), Beschaffungsausschuß 28 (6).

Als **Ortsrat** trat die Feuerlöschordnung in Kraft. Der Gemeinderat hat nach dem Ortsrat über die Anlagen, den Bau und den Betrieb der Hausentwässerungen in der Stadt Naumburg. Das vorgeschlagene Ortsgesetz über die Feuerlöschordnung ist in der städtischen Verwaltung in der Hauptsache erledigt. Die Arbeiten sind im hiesigen Blatte die übliche Arbeit veröffentlicht worden.

Das **städtische Bauwesen** hat, soweit es sich auf Straßentarbeiten bezieht, nichts Bemerkenswertes. Neuberechnungen von Straßen wurden nicht vorgenommen. Die übliche Ausbesserung und Unterhaltung der Straßen und Wege ist genügend geschehen. Dagegen haben den Stadtgemeinderat die Arbeiten der Ortsbeschaffung angedrängt. Die Arbeiten der Ortsbeschaffung sind im Juli begonnen. Bis jetzt ist etwa dreierhalb der Straßen mit Schienen versehen. Nach die mit dem Schienenbau zusammenhängende Errichtung der Kläranlage hat den Stadtgemeinderat wiederholt beschäftigt. Der fertige Kläranlageentwurf liegt vor. Es ist auch bereits Entschluß gefaßt worden, welche Firma für die Ausführung der Kläranlage in Aussicht zu nehmen ist. Der Schienenbau bedingte die Erwerbung mehrerer an der Parthe liegender Grundstücke. Es sind deshalb eine 1 ha 32,5 a große Wiese von Herrn Gutsbesitzer Heißig und zwei zusammen 1 ha 0,9 a große Wiesen von Herrn Fuhrwerksbesitzer Ströller durch die Stadtgemeinde angekauft worden; auch sonst hat die Stadterweiterung ihr Augenmerk darauf gerichtet, den städtischen Grundbesitz zu vergrößern. Es wurde das Haus Kanape Straße 58 für 4443 M 59 S erworben. Mit der Legung des Leitungsnetzes des Elektrizitätsverbandes Dorna-Grimma-Rochitz wurde im September begonnen.

Die **private Bauwirtschaft** hat den gewöhnlichen Aufschwung abermals vermissen lassen. Es wurde nur 1 Wohnhaus (3) gebaut und zwar das des Herrn Maurer und Zimmermeisters Willy Herfurth an der Klingauer Straße. Verschiedene Vergrößerungs- und Veränderungsbauten sind vorgenommen worden. Anmeldungen neuer oder veränderter Gebäude zur Landesbrandversicherung sind erfolgt 21 (27). Die Brandversicherungsumme der Gebäude betrug am 30. Juni 1913 6 737 910 M (6 640 660 M). Sie hat sich demnach um 97 250 M (123 690 M) erhöht. Der Gebäubewert ist also wie bisher gestiegen. Zugewandte waren freiwillig versichert für 367 220 M (367 220 M) Gegenstände.

Städtische Vermögensveränderungen wurden ergebnislos nach einem Vermögenswerte von 1 599 917 M (1 008 850 M). Die Abgaben betragen 11 447 M (6668 M). Hieron entfielen auf die Stadtkasse 4240 M (2426 M), Kirchenkasse 2827 M (1612 M), Schulkasse 3044 M (1825 M), Armenkasse 1336 M (806 M). Zwangsverfügungen kamen 10 (6) vor und zwar 7 (6) von Wohngebäuden und 3 (0) von Bauplänen.

Reingehaltener ist im Jahre 1913 nicht eingegangen. Seit 1. April 1911 wird die Reichswaldschneise erhoben. Die Stadtgemeinde erhält davon jährlich den Durchschnittsbetrag bis zur Höhe von 2538 M S als Ersatz bis zum 1. April 1915. Im Jahre 1913 gingen 2103 M 42 S ein, die nach Bezahlung des Stadtgemeinderates als Rücklage für später zu bestimmende Zwecke angeammelt werden.

Als **Sommerfestlicher** wurden gemeldet 346 (439) Parteien mit 719 (946) Köpfen. Zugewandte sind im Ortspolizeibeamten der Ortsrentenkasse für Leipzig 443 (474) Mitglieder verpflegt worden.

Die **Gasanlage** bietet auch im verflochtenen Jahre ein Bild weiterer, wenn auch nur geringer Entwicklung. Es wurden 219 716 (216 100) cbm Gas abgegeben. Die Abgabe ist demnach um 3616 (22 112) cbm gestiegen. Die Gasabgabe verteilt sich mit 77 827 (75 645) cbm auf die Gasgasarten und mit 141 889 (140 455) cbm auf die Nachtgasarten. Die jährliche Gasabgabe fand am 31. Dezember 1913 mit 1037 (81. Dezember 1912 mit 998) cbm, die schwächste Abgabe am 23. Juni 1913 mit 336 (6. Juni 1912 mit 362) cbm statt. Gasanlassfälle betragen jetzt 289 (282), Abnehmer sind 380 (369) vorhanden, zusammen sind 591 (563) Gasmeter aufgestellt, davon 362 (347) für Leuchtgas, 217 (204) für Kochgas, 12 (12) für gewerbliche Zwecke, hieron 9 (9) für Motoren. Außer der Errichtung eines Kochgasraumes sind weitere wesentliche Bauarbeiten in der Gasanlage nicht vorgenommen worden. Das Anlagekapital wurde für Ende 1912 auf 160 302 M 79 S (wie im Vorjahre) berechnet. Im Jahre 1912 erzielte die Gasanlage einen Bruttoüberschuß von 15 840 M 92 S = 9,88% (15 647 M 03 S = 9,76% des Anlagekapitals). Nach den Abschreibungen in Höhe von 5639 M 30 S (6081 M 44 S) verbleibt ein Reinerlös von 10 201 M 62 S = 6,36% (9565 M 59 S = 5,97%).

Wegen der **Wassererfüllung** Naumburgs sagte der Stadtgemeinderat noch kurz vor Ablauf des Jahres den Beschluß, den mit der Stadtgemeinde Leipzig abgeschlossenen Wasservertrag für 31. Dezember 1915 zu kündigen. Dieser Beschluß bedeutet, daß die Stadt Naumburg bis Ende 1915 ein eigenes Wasserwerk errichten muß. Im Sommer dieses Jahres stellte es sich heraus, daß das Leitungsnetz sehr mangelhaft war, und infolgedessen bleibend wickte. Namentlich durch die im Mai 1912 in Betrieb genommene Endleitungsanlage war dieser Mangel zur Erscheinung gekommen. Selbster führte der Eisenbehälter des Wäglers vorüber der Wäglers durch den Bau einer Marmorfontäne in der Wäglers soweit befestigt worden, daß Grundbesitzübergang ausgeschlossen sind. Aus der Leipziger Leitung entnommen die Stadt Naumburg 56 704 (49 807) cbm Wasser. Der höchste Verbrauch fand statt im Monat August mit 6369 (Mai mit 6045) cbm, der geringste im Monat Februar mit 3248 (Dezember mit 3025) cbm. Gegenwärtig sind 510 (504) Grundstücke an die Wasserleitung angeschlossen. Etwa 16 (18) Häuser haben noch keinen Anschluß.

einen schon vielfach geäußerten Wunsch, um die emige Kurdenung der Anleihen zu befestigen. Da die Anleihen werbenben Zwecken, nämlich überwiegend für Ausgestaltung des Staatsbahndienstes bestimmt ist, so ist nur zu wünschen, daß ihr ein sehr harter Erfolg beschieden sein möge. Wird doch die Eisenbahnverwaltung hierdurch in die Lage versetzt, dem ihr oft erteilten Rate entsprechend, in der Zeit der Konjunkturabschwächung ihre Bauten und Beschaffungen kräftig zu fördern, um dem heimischen Markte durch ihre Aufträge eine Stütze zu bieten, die Arbeitslosigkeit im Lande zu vermindern und ihrerseits für die Zeit des wiederbeginnenen Aufstieges und der stärkeren Verkehrs-entwicklung voll gerüstet zu sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Jan. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beendete heute die Prüfung der Wahl des Abgeordneten v. Calem (Rp., 6. Mar. in der) bis auf die ziffermäßige Zusammenstellung. Die Ungültigkeitserklärung ist wahrscheinlich.

Breslau, 16. Jan. Die Zweite Kammer hat den Antrag, die Regierung möge im Bundesrat für eine Fristverlängerung der Beitragsrückstellungen bis Ende Februar eintreten, einstimmig angenommen.

Stuttgart, 16. Jan. Die Gemeindefolgen haben einstimmig einen Antrag angenommen, die Regierung um die beschleunigte Durchführung der Schiffbarmachung des Neckars bis in die Mitte des Landes zu bitten.

London, 16. Jan. Der Generalkonferenz in Britisch-Südafrika ist anstehend völlig zusammengebrochen, nachdem die 35 Räteführer der rein revolutionären Bewegung in Johannesburg verhaftet worden sind.

Salzstadt, 16. Jan. In der Wohnung des Kellers Wolf wurde eine Falschmünzwerkstatt entdeckt. Wolf und sein Komplize, der Fleischergehilfe Römer, fertigten falsche Zweimarkstücke an.

Petersburg, 16. Jan. Zwischen Betrunknen und Polizisten entspann sich in der Ortschaft Suleja eine Schlägerei. Die Beamten machten von ihrer Waffe Gebrauch, wobei fünf Mann getötet, mehrere teils lebensgefährlich verletzt wurden.

Großbritannien.

Die **Treibendnote in der Inselfrage** stimmt dem englischen Vorschlag über die Verteilung der Inseln im Ägäischen Meer im allgemeinen zu unter folgenden beiden Bedingungen: 1. Räumung Albanien durch die Griechen bis zum 18. Januar. 2. Übernahme der Verpflichtung von Seiten Griechenlands, die Aufrechterhaltung der Ordnung in Albanien zu erleichtern. Ein früherer Entwurf der Note sah vor, daß Griechenland für die Ordnung verantwortlich sein sollte, doch wurde dies später geändert. Was mit der zweiten Bedingung in der ihr in der Note gegebenen Fassung gemeint ist, wird von einzelnen Stellen nicht für genau präzisiert gehalten, doch wird sie von manchen dahin ausgelegt, daß damit angedeutet werden sollte, daß man nicht auf dem 18. Januar als Zeitpunkt des Beginns der Zurückziehung der griechischen Truppen bestehen werde. Einiges Gewicht wird dieser Auslegung durch die Tatsache gegeben, daß die den Regierungen zugegangenen Informationen zeigen, daß die Lage in Albanien erheblich komplizierter ist und größeren Anlaß zu Belorgnis gibt, als allgemein bekannt ist. Die Antworten des Dreierbundes werden von den Regierungen Englands, Frankreichs und Russlands mit einem Gefühl der Befriedigung betrachtet.

Frankreich.

zur **Regelung der Verhältnisse in Marokko** hat die Regierung dem Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten einen Gesetzentwurf vorgelegt, in welchem Rabat

lediglich als vorläufiger Sitz der Generaldirektion von Marokko anerkannt und ein Kredit von 3 Millionen Frank für die erforderlichen Bauarbeiten verlangt wird. Außerdem sollen 4 Millionen Frank für die Herstellung von Verwaltungs- und Gerichtsgebäuden in den anderen Städten Marokkos verlangt werden. Diese Summen werden der geplanten marokkanischen Anleihe entnommen werden, welche um 16 1/2 Millionen Frank vermehrt werden soll, da insbesondere die für Straßentbauten in Aussicht genommenen Kredite als unzureichend angesehen werden.

Berlin.

Als ein **Vorstoß der Regierung gegen die Generalität** stellt sich ein offenbar vom Ministerpräsidenten Reichthilf inspirierter Artikel in dem Regierungsblatt „Samouprawa“ dar, in dem von den vielen Schwierigkeiten die Rede ist, die die Generale der Regierung bereiten. Neben den Ausgaben für Neubewaffung, die 150 bis 200 Millionen betragen und nach Ansicht der Regierung unaufschiebbar sind, verlangen die Generale sofort den Verresbestand und damit das ordentliche Budget in erheblichem Ausmaß zu erhöhen. Das müßte aber eine Berrüttung der Staatsfinanzen zur Folge haben. Wenn die Militärs nicht Vernunft annehmen, sagt das Organ Reichthilf, sei die Regierung entschlossen, nach dem Muster Frankreichs und Englands einer Zivilperson die Leitung des Kriegsministeriums zu übertragen.

Über.

In einem **Aufruf Kaiser Vajshas an die Arme** erklärt der neue Kriegsminister: Da unsere Arme ihre Pflicht nicht gehörig erfüllen konnte, haben wir die blühendsten Teile unseres vielgeliebten Vaterlandes verloren. Die ottomanische Nation hat schwere Schicksalsschläge erlitten. Unser erhabener Kriegsherr, unser leurer und ruhmvoller Herrscher, dessen Herz durch diese Lage auf das tiefste betrübt wurde, hat mich, um Gott behüte, nicht noch einmal so düstere Tage zu erleben und um die Ehre des Kalifats mit der traditionellen Tapferkeit des Ottomantums zu verteidigen, beauftragt, die Arme hierfür vorzubereiten. Obwohl diese Aufgabe groß und schwer ist, habe ich sie im Vertrauen auf den Beistand Gottes, den Schutz des Propheten und die Günstigkeit mächtigen Herrschers in Angriff genommen. Zwei Dinge fordere ich von der Arme: Unbedingten Gehorsam und unablässige Arbeit!

Nah und fern.

Unter **gang eines deutschen Fischdampfers**. Am 16. Dezember v. J. ist der Bremerhavener Fischdampfer „Don“ zu einer Rangreise ausgegangen. Er ist noch am 31. Dezember fischend im Süden Islands gesehen worden, seitdem gilt er als verschollen. Da sein Kohlevorrat für eine längere Reise nicht berechnet war, nimmt man an, daß er gesunken ist. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 13 Mann an Bord.

Zusammenstoß zwischen Schnellzug und Straßenbahn. In der Nähe von Offen (Ruhr), am Bahnübergang bei Seche „Neufeln“, stieß in dichtem Nebel ein Schnellzug mit einem nach Bottrop führenden Wagen der Straßenbahn zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde am Hinterrad erfaßt und etwa sechs Meter weit gegen die Mauer der Seche geschleudert. Drei Anlassen des Straßenbahnwagens wurden sofort getötet. Man fand sie unter den Trümmern des Wagens. Dem Führer wurden die Beine abgetrennt, vier weitere Personen erlitten teilweise schwere Verletzungen.

Andzeichnung aus der Nationalkassenspende. Die erste Brämie der Nationalkassenspende im Jahre 1914 hat

dem **Fluglehrer Hohl in Halberstadt** erworben. Während eines heftigen Schneesturmes unternahm er einen Flug über Bad Dargburg und Bernigerode und landete nach dreifündiger Dauer wieder in Halberstadt. Die Brämie für diesen Flug beträgt 8000 Mark.

Wandung einer Dorfgemeinde. Der seltene Fall, daß eine ganze Gemeinde gekündet wird, ist jetzt in Mecklenburg zu verzeichnen. Die in Brunow eingepfarrte Dorfgemeinde Drefahl übertrug im Jahre 1894 ihrem Lehrer die Küsterdienste unter Zuzahlung des Küstergehalts, das bislang der Brunower Küster aus Drefahl bezog. Der jetzige Küster in Brunow ist nicht als Küster in Drefahl eingelegt. Nun soll die Gemeinde Drefahl zum Durchbau des Küsterhauses in Brunow 700 Mark zahlen; sie weigert sich aber. Sie hat ein Gesuch um Freireue beim Ministerium eingereicht. Bevor aber die ministerielle Entscheidung eingetroffen war, kam das Großherzogliche Amt mit Wandung. Wann die gekündeten Sachen zum Verkauf gelangen, ist noch nicht festgelegt.

Nach einmal Knupp vor Gericht. (Urter Log.) Vor dem Oberkriegsgericht in Berlin wird jetzt über die Berufung verhandelt, die die feinerseit verurteilten Zeugfeldwebel usw. eingelegt haben. Es sind das: Zeugleutnant Tillan, Zeugleutnant Schuler, Hauptleutnant Hingst, Feuerwerker Schmidt, Oberintendantursekretär Pfeifer und Zeugleutnant Dage. Es wurde zunächst das Urteil der ersten Instanz in nichtöffentlicher Sitzung verlesen, was mehrere Stunden dauerte, da das Urteil nicht weniger als 106 Seiten umfaßt. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit gab der Verhandlungsführer ein Akteneckel über die vom Gerichtsherrn und den Angeklagten eingelegte Berufung. Der Gerichtsherr hat das Urteil gegen Dage und Droeck nicht angefochten, dagegen zum Nachteil der Angeklagten das Urteil gegen Tillan, Hingst, Schmidt und Pfeifer.

Bunte Zeitung.

Tiere mit Holzbeinen. Die ärztliche Wissenschaft ist heute schon soweit vorgeschritten, daß es kaum noch etwas — namentlich auf dem Gebiet der Chirurgie — gibt, was nicht durchgeführt werden könnte. Das man aber diese Kunstfertigkeit in vollem Maße auch auf Tiere ausdehnt, dürfte jetzt erst durch einen Fall erwiesen sein, der von England gemeldet wird. Die Kuh eines armen Mannes war gestürzt und hatte sich ein Bein gebrochen. Da das Tier der einzige Reichtum des Bauerleins war, wurde es nicht getötet, sondern ein geschickter Tierarzt amputierte das Bein und setzte der Kuh ein Holzbein an. Die Operation glückte dertat, daß das Tier nicht nur erhalten blieb, sondern auch volle Bewegungsfreiheit besitzt.

Die **Zedern des Libanon**. Die Zedern des Libanon, die von allen Palästinareisenden besucht werden, sind dem völligen Untergang nahe. Es handelt sich um prächtige alte Baumstämme, von denen manche 130 Fuß hoch sind. Der einzige Berg, auf dem die Zedern in einer Höhe von 2240 Meter wachsen, heißt der Berg der Düste. Die Abnahme des Zedernbestandes ist ständig fortgeschritten. Merkwürdig ist die Verschiedenheit der Empfindungen, die die berühmten Zedern bei den Palästinareisenden hervorgerufen haben: diese Empfindungen gehen von höchster lyrischer Begeisterung bis zu arger Enttäuschung und Geringschätzung. An einem bestimmten Tage begab sich früher jedes Jahr eine große Pilgerkarawane unter der Führung von Priestern zu den Zedern; man pflegte dann Zweige abzuschneiden, mit welchen man die Häuser schmückte. Jetzt sollen die letzten Zedern der großen Waldungen, die einst zu den Strichbauten der Juden und der Phönizier sowie zu den Schiffen der letzteren das Zimmerholz lieferten, eingezäumt werden; auf diese Weise hofft man die traurigen Reste früherer Pracht erhalten zu können.

